

*Für unsere geliebte Tochter  
und Enkelin*



CLARA FINK · CORNELIA FINK

# Der Weg hinter die Spiegel

*Möge dieses Buch zum Segen werden für alle,  
die nach Antworten suchen.*



## Wichtiger Hinweis

Die im Buch enthaltenen Informationen sind nach bestem Wissen und Gewissen geprüft. Dennoch übernehmen die Autoren und der Verlag keinerlei Haftung für Schäden jedweder Art, die sich direkt oder indirekt aus den hier beschriebenen Ereignissen, Übungen, Ritualen oder Anwendungen ergeben. Ebenso ist die Haftung der Autoren bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden ausgeschlossen.



1. Auflage 2021

Druck: Eberl & Koesel, Altusried-Krugzell

Lektorat: Nils Klinke

Coveridee: Amelie Willdauer

Satz und Gestaltung: Miriam Hase

Bildnachweis: Portrait Clara Fink: Sarah-Debora Schmidt,

Portrait Cornelia Fink: Andrea Kneitz

Alle weiteren Bilder von Adobe Stock:

# 72317758 Sasanka7, # 202113395 kore kei, # 109518022 artemisia1508,

# 108056835 yummytime, # 295037403 alekseyvanin

Printed in Germany

ISBN 978-3-948885-09-0

[www.lebensgut-verlag.de](http://www.lebensgut-verlag.de)



## INHALT

<i>Wie dieses Buch entstand</i>	6
<i>Prolog</i>	9
<i>Teil 1 DIE REISE</i>	11
<i>Teil 2 DAS KLOSTER</i>	70
<i>Teil 3 DIE SCHATTEN</i>	178
<i>Teil 4 DIE LIEBE</i>	210
<i>Teil 5 DAS LICHT</i>	312
<i>Epilog</i>	332
<i>Quellenangaben</i>	335
<i>Sophia</i>	337
<i>Schlusswort</i>	338
<i>Für deine Notizen</i>	340

## WIE DIESES BUCH ENTSTAND

Es war Weihnachten in jenem so besonderen Jahr 2012. Da lag unter dem Baum ein „Buch“ meiner Tochter Clara. Sie nannte es *„Sophias Seelenteile“* und es berührte mich vom ersten Moment an zutiefst. In ihrer Geschichte, entstanden aus einer Vision, war die komplette Handlung der ersten Sophia-Teile bereits angedeutet und ich spürte, dass darin etwas verborgen lag, das viele Menschen erfahren sollten. Wir entschlossen uns also, in Romanform *„Sophias Weg“* so zu erzählen, dass jeder beim Lesen seine eigene Geschichte erleben würde und seine eigene „Welt hinter den Spiegeln“ betritt, wenn er unser Buch in die Hand nimmt.

Zu dem Zeitpunkt wussten wir allerdings noch nicht, welche Reise mit dieser Idee vor uns selbst liegen würde. Es war, als würden wir das Buch „lesen“, während wir es gleichzeitig schrieben. Alles durchlebten wir selbst. Teilweise bevor wir es zu Papier brachten, teilweise währenddessen, manchmal erst nachdem es sich in die Geschichte hineingeschrieben hatte. Einiges erschloss sich nicht gleich, sondern viele Seiten später auf einen zweiten Blick. Das Zeit- und Raumlose zu erfassen, immer wieder die Ebenen zu wechseln und in parallele Welten einzutauchen, war für uns herausfordernd und magisch, wie ein nicht enden wollender Fluss, der uns von Seite zu Seite führte. Wir kannten das Ende erst, als es sich niederschrieb.

Je tiefer wir in den Prozess einstiegen, desto stärker sahen wir uns als Mutter und Tochter auch mit der „Weiblichen Energie“ konfrontiert, die, wie es in vielen mystischen Schriften belegt ist, immer wieder chaotische Zustände erschafft, weil sie im Letzten nur nach Einheit strebt und weiß, dass kurzfristiges Chaos nötig ist, um neue Welten zu kreieren.

So war es auch mit dem „ICH-Teil“, der, wie eine Idee, scheinbar aus dem Nichts plötzlich in die Sophia-Geschichte „hineinwollte“. Es war, als griffe dieser Teil bestimmte Stichworte auf, um Schritt für Schritt seinen Weg in das bereits Geschriebene zu nehmen, mit eigenem Verlauf, eigener Sprache, in einer anderen Zeitebene. Ganz allmählich wurde uns dann klar, dass er sich damit verband. Erst durch diesen scheinbar zufälligen Strang wurde „Sophias Reise“ vollkommen.

Wir selbst sind voller Liebe dafür, dass wir den Weg des Buches begleiten durften, und voller Dankbarkeit für die Reise, die wir nicht zuletzt auch miteinander während des Schreibens machten.

„*Der Weg hinter die Spiegel*“ ist die Geschichte einer Wahrheitssuche und Seelenreise, erzählt aus zwei verschiedenen Perspektiven, die im Kern doch Dasselbe anstreben: Frieden in der eigenen Seele durch die Erinnerung an das, was wir alle sind. Jenseits der „Spiegel“, mit denen die „inneren Wächter“ gerne versuchen, unsere Sichtweise auf das zu lenken, was wir schon kennen, liegt jene „Welt“, über die wir schreiben. Sie für sich selbst entdecken zu können, wollten wir mit unserem Buch ermöglichen. Die Schwingung der Worte und die Bilder der Geschichten richten sich dabei an den Teil in jedem von uns, der von Beginn an bereit ist, ein erfülltes und mit sich selbst verbundenes HierSein zu erleben.

Wir wünschen jedem Leser Freude und Erkenntnis auf seinem Weg.

*Clara und Cornelia Fink, 2021*

**WERDE, DER DU BIST!  
ALLES IST EINS!  
UND DU BIST EIN WICHTIGER TEIL DAVON.**





## PROLOG

Jede Seele ruhte vollkommen bei GOTT. Dann aber hat sich die Schöpfung im Spiegel angeschaut und die Seelen wurden in Facetten aus dem EINEN herausgebrochen. Jeder trägt seine eigenen Facetten und vervollkommnet sich durch die Anderen, die andere Facetten des EINEN tragen.



# TEIL 1: DIE REISE

**S**ophia war ganz ruhig. Bis vor wenigen Augenblicken noch hatte sie wie wild um sich geschlagen und versucht, irgendwie an der Wasseroberfläche zu bleiben. Todesangst schnürte ihr den Hals und die Brust zu. Die Schreie, die aus ihrer Kehle hinauswollten, suchten vergeblich die Luft, während stattdessen sprudelndes, wirbelndes Nass durch Nase und Mund die Atemwege füllte.

Das Wasser siegte über die Luft, schwemmte die geordnete Struktur, die wir Leben nennen, einfach mit sich davon. Einen entsetzlichen Moment war da Panik und Schmerz. Sophia hörte ihren letzten Aufschrei, der ohne einen einzigen Ton ihr Herz zerriss. Dann war tiefe Ruhe in ihr. Und Leichtigkeit. Eine sie befreiende Leichtigkeit. Kein Ringen mehr um den nächsten Atemzug. Kein Kampf.

Während ihr Körper tiefer und tiefer sank, schwebte ein anderer Teil von ihr immer höher hinaus über die Wellen und sah sich um. Die Sonne stand mitten am Himmel. Sie spiegelt sich nasekräuselnd im Wasser und das Meer glitzerte wie ein blauer Edelstein. Weiter draußen tummelten sich einige Segelboote. In einem dieser Segelboote würde wohl auch ihre Familie sitzen. Jannik und Philipp, ihre beiden Söhne und Sebastian, ihr Mann. Er war ganz vernarrt in das Segeln. Deshalb fuhr die Familie auch jedes Jahr hierher. Sophia mochte die Berge lieber. Komisch, dass sie gerade jetzt daran denken musste. Ihr ganzes Leben raste an ihr vorbei, während sich ihre Lungen endgültig mit Wasser füllten und sie sich dem Unvermeidlichen hingab. Es war ganz leicht, keine Panik, kein Schmerz. Sie konnte einfach loslassen.

Wie wunderschön doch die Sonne aussah, die sich durch die Wasseroberfläche brach und mit ihren Strahlen versuchte, den Grund zu ertasten.

„Ob man mich wohl schon vermisst?“

Das Glitzern des Lichtes über ihrem Kopf wurde stärker. Es war wie ein Sog. Sie erinnerte sich an den Moment, als sie bei ihrer Geburt *das Licht der Welt* erblickte. ‚Jetzt geht es also zurück‘, dachte sie. Es war so leicht, so vertraut. Als hätte sie diese Reise schon unzählige Male gemacht. Sie schloss die Augen, überließ sich der Schwerelosigkeit des Augenblicks und tauchte ein in gleißend helle, weiße, endlos unendliche Ewigkeit. ∞

„*Verdammt noch mal*, kann denn dieser Idiot nicht abblenden?“ Fast wäre ich im Straßengraben gelandet. Es ist Samstagabend und ich bin mal wieder unterwegs zu einer dieser verhassten Partys, über die so wichtig zu berichten ist: Möchtegernsternchen, die dümmlich kichernd ihren Prosecco schlürfen und verzweifelt versuchen, auf ein Foto der morgigen Klatschpresse zu gelangen. Oberflächliches Blabla maskenartig lächelnder Gleichgesichter mit U-Boot-Lippen, ohne jede Mimik und ohne jedes Hirn. Nicht zu vergessen die übergebräunten Popeye-Gestalten, die mit ihren aufgebläsenen Muskelpaketen wie Idioten wirken, weil sie vor Kraft strotzend kaum noch vernünftig laufen können. Dazwischen der eine oder andere echte Promi, dessentwegen ich mir diese ganze Tortur überhaupt antun muss.

Und jetzt fängt es auch noch an zu regnen. Von einem Augenblick auf den anderen öffnet der Himmel seine Schleusen und schüttet eimerweise das Wasser vom allwöchentlichen Hausputz auf die Straßen des österreichischen Hinterlandes. Die Scheibenwischer sind eindeutig überfordert. Resigniert

fahre ich an den Seitenrand und halte an. Okay, mein Chef wird wütend sein, wenn er meine Reportage nicht rechtzeitig auf seinem Schreibtisch hat, aber gegen diese Naturgewalt würde auch er keine Argumente finden. Und wer weiß, wofür es gut ist. Ich hatte sowieso keine Lust, auf diese Party zu gehen. Ich werde einfach später ein paar Fotos machen und mir dazu die eine oder andere Zeile einfallen lassen. Es würde wahrscheinlich nicht einmal einen Unterschied machen, ob ich wirklich da war oder nicht. Ich stelle den Motor ab, drehe meinen Sitz nach hinten und warte. Das Getrommel des Regens auf meinem Autodach geht mir tierisch auf die Nerven. Ich kann einfach nicht machen, dass es aufhört. Wenigstens in meinem Kopf versuche ich es auszublenden, doch je mehr ich das tue, desto lauter und mächtiger wird das Gehämmer. ‚Wie seltsam‘, denke ich. ‚Da sitze ich nun in meinem Wagen, ich, die doch ihr Leben völlig im Griff zu haben glaubt und so ein bisschen Regen bringt mich total aus der Fassung.‘ Ich schließe die Augen und versuche, mich auf irgendetwas Schönes zu konzentrieren. Da hört der Regen auf ...



Als Sophia die Augen wieder öffnete, war das Licht verschwunden. Wohin sie auch blickte, war alles nur weiß. Wo aber war ihr Körper? Sie konnte ihn fühlen und doch sah sie ihn nicht. Sie begann zu laufen und konnte doch nicht erkennen, dass sie sich überhaupt bewegte. Sie hatte ständig das Gefühl, kleben zu bleiben. ‚Lauf weiter‘, trieb sie sich an.

Eine innere Kraft drängte sie, sich gegen diese undurchdringliche, klebrige, weiße Wand weiter zu bewegen, ohne zu wissen, warum. Schritt um Schritt, wie in Trance, durchdrang Sophia das farblos strahlende Feld. Sie verlor jedes Gefühl für Zeit und Raum. Das Atmen fiel ihr immer schwerer. Sie spürte die Erschöpfung in ihrem körperlosen Körper.

Sie spürte die Muskeln, die sich immer wieder in derselben Weise an- und abspannten. Schritt um Schritt. Sie wurde zu dieser einen, sich ständig wiederholenden Bewegung. Kein anderer Gedanke hatte mehr Raum in ihr. Sie fand sich damit ab, dass dies das Letzte sein würde, was sie tat. Das also war das Ende.

In derselben Sekunde verschwand das Weiß um sie herum. Der undurchdringliche Vorhang aus Nichts öffnete sich und Sophia bekam endlich wieder Luft. Sie stand inmitten einer Wiese voller Blüten, Gräser und tanzendem Licht und konnte es nicht glauben. Das Leben schien zurückgekehrt, so saftig und frisch roch die Welt um sie herum. Ein leichter Duft von Sommer umspielte ihre Haut. Direkt vor ihren Füßen sprangen zwei Eichhörnchen, tanzten um ihre Beine herum, als ob es das Natürlichste der Welt sei. Sophia erinnerte sich, wie sie mit ihrem kleinen Sohn Philipp hinter so einem Eichhörnchen hergelaufen war und wie sie beide versucht hatten, es zu fangen. Jedoch immer ohne Erfolg. Schnell und scheu waren die flinken Tierchen.

„Wie die glücklichen Momente des Lebens“, ging es ihr durch den Kopf. „Man kann sie nicht fangen und festhalten. Man kann sie nur genießen, wenn sie da sind.“ Für einen Augenblick zog ein Schleier der Wehmut durch ihren Sinn. Warum nur wusste sie erst jetzt, mit welchen Kostbarkeiten das Leben sie beschenkt hatte?

Zarter Wind weckte sie aus ihren Erinnerungen. Ein großer, buntschillernder Schmetterling nahm majestätisch Platz auf ihrer Hand. Ein weiterer gesellte sich hinzu, doch ehe Sophia sie genauer betrachten konnte, erhoben sich beide wieder. Ein Windhauch nahm sie mit sich fort und sich in Spiralen umeinanderwindend malten sie mit ihren Flügeln rätselhaft-Ornamente an den blauen Himmel. Zeichen, die Sophia noch nie gesehen hatte, die sich verdichteten und mitein-

ander verbanden. Sie schwebten vom Himmel hinunter auf die blühende Wiese, nahmen mehr und mehr gemeinsame Form an, bis sie zu einem riesigen, strahlenden Tor wurden, auf dem mit goldenen Buchstaben geschrieben stand:

*„Willst du hier zum Tor hinein,  
musst du würdig für den Schlüssel sein.“*

Während Sophia noch über den Sinn dieser Worte nachdachte, flatterten die beiden Schmetterlinge auf das Tor zu und gemeinsam mit den Eichhörnchen verschwanden sie, kaum, dass sie das Tor berührt hatten. Vorsichtig setzte auch Sophia ihren Fuß auf die Schwelle. Doch anstatt hindurch zu gleiten, stieß sie gegen kaltes, glattes Metall. Sie suchte etwas, an dem sie hätte rütteln können, doch keine Klinke oder sonst irgendetwas war zu finden. So schlug sie mit Kraft und Entschlossenheit gegen die undurchdringliche Wand. Nichts bewegte sich. Sie schlug fester. Nichts. Noch fester. Nichts. Mit all ihrem Mut nahm sie Anlauf, um sich mit ihrem ganzen Körper gegen das Hindernis zu werfen, doch ehe sie auch nur in seine Nähe kam, bebte das Tor und schleuderte sie mit einer Druckwelle einige Meter zurück durch die Luft. Entsetzt starrte sie auf den so hartnäckigen Widersacher:

*„Willst du hier zum Tor hinein,  
musst du würdig für den Schlüssel sein.“*

Die Worte in der Mitte des Tores sprangen ihr noch einmal entgegen und Sophias Blick fiel auf einen kleinen Brunnen neben dem Tor. ‚Wieso sehe ich ihn erst jetzt?‘, dachte sie. ‚Dann wird sich der Schlüssel wohl auf dem Grunde dieses Brunnens befinden.‘ Sie beugte sich über seinen Rand und griff hinein in das glasklare Wasser. Doch kaum hatte sie es

berührt, wurde es trüb. Auf seiner Oberfläche erblickte sie das Bild eines Segelbootes. Auf dem Boot ein Mann mit zwei Kindern, entspannt und glücklich. Plötzlich dreht sich der Mann um und beginnt, laut zu schreien. Auch die Kinder geraten in Panik. Ungläubig kniff Sophia die Augen zusammen. Das Wasser wurde erneut trübe und ein anderes Bild war zu sehen:

Eine junge Frau, die gerade ein Kind zur Welt gebracht hat und ein Mann, der sie froh und dankbar in die Arme schließt. Wieder trübte sich das Wasser: Zwei Kinder laufen vor einem Trauerzug her, viele Menschen hinterher, alle sind schwarz gekleidet. Bild folgte auf Bild. - Ein Mann und eine Frau geben sich das Ja-Wort. - Schwarz angezogene Menschen legen Blumen auf die Erde. - Ein Mann und eine Frau diskutieren heftig miteinander. - Derselbe Mann wirft Erde in ein Loch.

**Ihr** Mann wirft Erde in ein Loch. Und **ihre** Kinder laufen schwarz gekleidet vor dem Trauerzug her und... Die Erkenntnis traf Sophia völlig unvorbereitet ..., „Das ist **meine** Beerdigung! Alle diese Bilder sind Teil **meines** Lebens!“ Sie begann am ganzen Körper zu zittern. Ihr wurde abwechselnd heiß und kalt. Alles in ihr erstarrte. Sie war tot! Dessen war sie sich jetzt gewiss. Niemals würde sie ihre Kinder wiedersehen. Niemals mehr ihren Mann umarmen. Nichts würde jemals wieder so sein wie zuvor.

„Ich will zurück!“, schrie sie verzweifelt. Immer und immer wieder. Solange, bis sie vor Erschöpfung zusammenbrach. ∞

*„Hey, können Sie mich ein Stück mitnehmen?“*

Der Mann, der da an meine Windschutzscheibe klopft, reißt mich rabiats aus meinen Gedanken.

„Oh, Entschuldigung. Habe ich Sie erschreckt?“



Nein, wie kommt er nur darauf. Es ist doch ganz natürlich, dass mitten in der Nacht in der Wildnis fremde Männer an Autofenster klopfen.

„Ich habe dahinten eine Panne mit meinem Wagen und weiß nicht, wie ich in die nächste Stadt kommen kann. Es wäre sehr freundlich, wenn ich bei Ihnen mitfahren dürfte.“

„Lass‘ keine Fremden in dein Auto, schon gar nicht in der Nacht“, mahnt eine Stimme in meinem Kopf. „Na klar, kein Problem“, höre ich mich sagen und öffne die Beifahrertür.

Der Mann, der sich neben mich setzt, sieht aus wie einer dieser Cowboys aus *„Spiel mir das Lied vom Tod“*: Staubmantel, Lederstiefel, dazu lange, blonde Haare. Ich hasse lange Haare bei Männern und noch dazu blonde.

„Haben Sie kein Gepäck?“, frage ich, während ich mich ihm erneut zuwende. Vor mir das markant geformte Gesicht eines männlichen Supermodels. Lieber Gott, musst du mir ausgerechnet so einen hier im Nirgendwo über den Weg schicken? Konntest du mir nicht einen anständigen Mann an die Seite setzen, mit dem man sich über etwas Vernünftiges hätte unterhalten können?

„Nein, alles, was ich brauche, trage ich bei mir“, antwortet mein Fahrgast. „Ich reise immer mit leichtem Gepäck.“

Aha. Soll mir recht sein. Wenigstens hat er eine angenehme Stimme. Irgendwie erinnert sie mich an jemanden. Ich stelle das Radio an. ‚Musik verhindert Gespräche‘, denke ich. Der Mann da neben mir ist mir nicht ganz geheuer. Je schneller wir im nächsten Ort sind, umso schneller bin ich ihn wieder los.

„Würde es Ihnen etwas ausmachen, die Musik wieder auszustellen?“

„Nein, natürlich nicht. Ich tue immer gern, was andere sagen, du Blödmann“ - denke ich und stelle das Radio wieder ab.

„Danke. Ich brauche einen klaren Kopf, wissen Sie, und die Musik lenkt mich vom Denken ab.“ Der Mann blickt unruhig

umher, klappt den Beifahrerspiegel herunter und beobachtet die Straße hinter uns. Langsam wird mir das Ganze immer unheimlicher. Als ich erneut zu ihm hinübersehe, fällt mir auf, dass er überhaupt nicht nass ist. Und das trotz des Regens vorhin. Wie kann das sein? Wer ist dieser Mann? ...

**S**ophia stand im Nebel. Die farbenfrohe Wiese und das große, goldene Tor waren verschwunden, sie sah die Hand nicht mehr vor Augen. Sie wusste nur: Sie befand sich an diesem trostlosen, kalten, furchtbaren, einsamen Ort und: Sie war tot! - Sie starrte in den Nebel. Ihre Gedanken kreisten unaufhörlich um das, was sie verloren hatte: Ihre Familie. ‚Wieso nur konnte ich nicht durch das Tor gehen?‘ Sie spürte die Sehnsucht nach ihrem Mann, sah nur noch das Schöne, Positive, Fehlerfreie ihres Lebens, fühlte nur noch Liebe, wenn sie an Sebastian dachte. Alle schlechten Erlebnisse der letzten Wochen und Monate waren wie weggewischt aus ihrem Kopf. Gerade so, als hätte eines ihrer Kinder den Radiergummi genommen und einen Fehler in seinem Schulheft korrigiert. ‚Die vielleicht wichtigsten Momente meines Lebens habe ich einfach nicht genutzt‘, dachte sie und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„*Willkommen zurück, Sophia*“, hörte sie da plötzlich aus dem nebedichten Nichts. Sie kniff die Augen zusammen und sah sich um. Da, mitten in zeitloser Hoffnungslosigkeit, entdeckte sie von weit her einen Lichtpunkt, der sich auf sie zubewegte.

„Wer bist du?“, fragte sie verwirrt hinein in diesen immer größer werdenden Punkt. Aus dem Lichtinnern vernahm sie ein leises Summen, einen Ton, der lauter und lauter wurde,